

# KLANG- GEMEINSCHAFT AUF ZEIT

Sven Scherz-Schade

*Jugendorchester bieten  
musikalische Bildung und sind  
mitunter berufliche Vorstufe*

Oft prägend für das ganze  
Leben: die Mitwirkung in  
einem Jugendorchester  
(hier das Jugendsinfonie-  
orchester Bremen-Mitte)

**E**s kann laut werden, auch ein bisschen chaotisch. Aber es geht konzentriert zur Sache. Zwischen Cellokästen, Notenständern und mitternächtlichem Nudeltopf wächst in wenigen Tagen einer Orchesterfreizeit bei jungen Leuten zusammen, was vorher fremd war. Wer in einem Jugendorchester gespielt hat, kennt diesen Ausnahmezustand: Proben und ein erstes Konzert auf großer Bühne und dann das Gefühl, plötzlich Teil von etwas Größerem zu sein. Die Bedeutung, die Kinder- und Jugendorchester hierzulande für die „Orchestersozialisation“ spielen, also das frühe musikalische Erleben kollektiver Verantwortung und das Hineinwachsen in Klangdisziplin, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Deutschland bietet dafür ideale Voraussetzungen: Rund 300 Jugendorchester sind im Verband Jeunesses Musicales Deutschland organisiert. Es ist ein dichtes Netz, das nicht zuletzt vielen jungen Talenten den Weg in eine professionelle Musikerlaufbahn fürs Orchesterspiel ebnet.

„Ohne die Zeit in den Jugendorchestern, in denen ich gespielt habe, wäre ich heute sicher nicht da, wo ich bin“, sagt Lukas Schade. Er studiert derzeit Violine an der Hochschule für Künste Bremen und wechselt dieses Wintersemester an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart ins 5. Semester. Das Berufsziel Orchestermusiker verfolgt er heute so geradlinig wie schon in der Kindheit. Das mag daran liegen, dass beide Eltern Berufsmusiker:innen bei den Bremer Philharmonikern sind und Lukas mit vier Jahren anfang, Geige zu spielen. Es liegt aber sicher auch daran, dass die Möglichkeiten, in einem Orchester zu spielen, für das Kind, den Jugendlichen und den jungen Erwachsenen immer verfügbar und greifbar waren.

## Frühe Orchestererfahrungen in Bremen

Mit neun Jahren spielte Lukas Schade zum ersten Mal in einem Jugendorchester, und zwar bei der Jugendsinfonietta Bremen-Mitte, dem Ensemble der Musikschule Bremen für die 11- bis 14-Jährigen. Wer schon früher ein höheres Spielniveau erreichte, durfte aber auch schon mitmachen. „Ich hatte zu dem Zeitpunkt schon einige Erfahrungen bei ‚Jugend musiziert‘ gesammelt“, erinnert er sich, „und deshalb auch große Lust, im Ensemble zu spielen.“

Tatsächlich ist der vom Deutschen Musikrat auf Regional-, Landes- und Bundesebene ausgetragene Wettbewerb „Jugend musiziert“ nach wie vor wahrscheinlich der größte musikalische Ansporn schlechthin. Die Teilnahmefächer betreffen nicht nur die Solo-Instrumente, sondern auch das kammermusikalische Ensemblespiel. Das reguläre Orchesterspiel jedoch ist kein Bestandteil von „Jugend musiziert“. Die Jugendlichen müssen sich hierfür anderweitig orientieren.

Die Jugendsinfonietta war für Lukas Schade zunächst nur ein kurzer Abschnitt. Da er nicht in Bremen-Mitte, sondern außerhalb der Stadt zur Schule ging, fiel es ihm schwer, Anschluss im Orchester zu finden. Und weil parallel der Knabenchor, in dem er ebenfalls aktiv war, viel Zeit beanspruchte, verließ er die Jugendsinfonietta nach einem Jahr wieder. Auch das gehört zur Alltagsrealität der jungen Leute dazu. Neben schulischen Verpflichtungen und anderen Freizeitinteressen werden innerhalb einer durchgetakteten Woche die Zeitfenster fürs Orchesterspiel immer kleiner. Erst mit 15 kehrte Lukas Schade dann an die Bremer Musikschule in das Ensemble der Großen zurück, ins Jugendsinfonieorchester Bremen-Mitte (JSO), gewissermaßen der große Bruder der Sinfonietta.





Orchester selbst mitgestalten – das ist gerade bei Jugendorchestern ein wichtiger Bestandteil; die Jeunesses Musicales unterstützt mit Coaching- und Workshopangeboten

2024 in Bremen © JMD

## Die Musikschulen

Generell leisten die öffentlichen Musikschulen einen zentralen Beitrag zur Orchestersozialisation. „Das Ensemblespiel ist ein ganz wesentlicher Bestandteil der musikalischen Ausbildung an unseren kommunalen Musikschulen“, betont Friedrich-Koh Dolge, Bundesvorsitzender des Verbands deutscher Musikschulen (VdM). „Oft sind es gerade die Musikschulen, die es ermöglichen, erste Erfahrungen im Zusammenspiel zu machen.“ Je nach Möglichkeiten vor Ort werde das Orchesterspiel für alle Altersstufen angeboten, vom Kinderstreicherorchester bis zum Jugendsinfonieorchester.

Sobald er als 15-Jähriger im JSO angekommen war, wurden für Lukas Schade einige ganz grundsätzliche Hebel umgelegt. Ein Vorspiel war Voraussetzung, aber keine große Hürde: „Es ging weniger um Höchstleistung, sondern darum, Lust auf gemeinsames Musizieren mitzubringen.“ Das Vorspiel war mehr ein Wink seitens der Orchesterleitung, dass es so etwas wie „Probispiel“ im Orchesterwesen halt gibt und dass man sich überhaupt kennenlernt – auch musikalisch –, bevor es mit dem gemeinsamen Musizieren losgeht. Später wohnte Lukas Schade selbst als Orchestermittglied den Vorspielen anderer Anwärter:innen bei. Eine prägende Erfahrung. „Man wusste, danach sitzt man in der Probe vielleicht neben genau diesen Leuten“, sagt er: „Das war ein besonderes Gefühl.“

Mit Dvořáks 9. Sinfonie und Schostakowitschs Klavierkonzert Nr. 2 war die Literatur im JSO bereits anspruchsvoll auf richtig große Sinfonik ausgerichtet, und weil im JSO auch bereits volljährige junge Erwachsene mitmusizieren, war der Ansporn, besser werden zu wollen, enorm. „Man hat gemerkt: Jetzt sitzen hier Leute, die können wirklich was“, erinnert er sich. In den vier Jahren, die er beim JSO spielte, wurden auch die Weichen zur konkreten beruf-

lichen Orientierung gestellt: „Mein Wunsch, später einmal Musik zu studieren und Orchestermusiker zu werden, wurde in dieser Zeit immer realistischer.“ So stellt es sich heute im Rückblick dar. Während andere das Orchester trotz hohen Spielniveaus eher als eine wertvolle Freizeitbeschäftigung wahrnehmen, sehen junge angehende Berufsmusiker:innen im Orchesterspiel mehr ein wegweisendes Forum, wo man Erfahrung sammelt.

## Mitbestimmung motiviert

Was beim JSO Bremen-Mitte besonders hochgehalten wird, ist geliebte Mitbestimmung. Der gewählte Orchestervorstand sammelt Repertoirewünsche, stellt Programme zusammen und lässt das Ensemble abstimmen, wobei der Dirigent am Ende abgleicht, ob und wie die Wünsche zu verwirklichen sind. „Das hat echt gut funktioniert und man hatte das Gefühl, Teil eines größeren Ganzen zu sein“, sagt Lukas Schade. Die Mitbestimmung förderte die Identifikation und auch das Verantwortungsgefühl. „Beides ist pädagogisch unerlässlich, um ein Orchester für die jungen Menschen attraktiv zu halten“, weiß Lisa Sohm, Referentin für Jugendorchester bei Jeunesses Musicales Deutschland. Der Verband versucht, über die Strukturen der Landes- und Bundesjugendorchester einen Ansporn zur stetigen Verbesserung des Orchesterspiels zu bieten, wozu auch Workshops in seiner Musikakademie Schloss Weikersheim gehören. Kurzum: Die Infrastruktur zur Förderung junger Orchestermusiker:innen ist gut.

Das gilt an manchen Musikstandorten auch für Talente, die noch regulär die Schule besuchen, aber bereits vorbereitend auf ihren Musikerberuf viel und gerne üben. Lukas Schade erhielt im Jungstudierendenprogramm der Hochschule für Künste Bremen ge-

Den Jugendlichen des Jugendsinfonieorchesters Bremen-Mitte ist die Freude über das gemeinsame Tun anzusehen



© JSO Bremen

zielte Förderung, mit Einzelunterricht, Kammermusik und regelmäßigen Vorspielen. Damit erweiterte sich sein orchestraler Radius: 2021 spielte er im Niedersächsischen Jugendsinfonieorchester, 2022 im Landesjugendorchester Bremen (LJO).

## Auswahlorchester

Anders als bei vielen Ensembles der Musikschule stehen Anwärter bei den Auswahlorchestern tatsächlich vor Aufnahmehürden. „Da gibt es ein richtiges Probespiel und einige werden auch nicht genommen“, berichtet Lukas Schade. Geprobt wird hier nicht mehr im wöchentlichen Turnus, sondern in Probenphasen, von denen es zwei bis drei pro Jahr von jeweils mehreren Tagen Dauer gibt. Während die Mitglieder oft auf Empfehlung anderer in ein Auswahlorchester gelangen, verlief sein Einstieg ins LJO nicht ganz klassisch. Mit einer Initiativbewerbung und eingesendeten Videos wurde er für eine erste Arbeitsphase eingeladen und machte eine Art „Probemitgliedschaft“ durch. Die gespielten Werke sprechen für sich: Verdi-Requiem, Bruckners Achte, Schumanns Zweite ... Das Repertoire deckt sich in mancherlei Hinsicht mit dem Niveau von Berufsorchestern.

Eine prägende Erfahrung in den Auswahlorchestern ist für viele junge Musiker:innen das Gefühl, unter Gleichgesinnten zu sein. Und zwar umgeben von anderen, die ebenfalls eine berufliche Zukunft in der Musik anstreben und das gemeinsame Musizieren entsprechend ernst nehmen. Das gemeinsame Ziel schafft eine besondere Arbeitsatmosphäre, in der Konzentration, Anspruch und gegenseitiger Ansporn ganz selbstverständlich dazugehören. Klassische Orchesterfreizeiten oder andere Unternehmungen zum Teambuilding gab es im LJO nicht, wurden aber von Lukas Schade auch

nicht vermisst. Die intensiven Probenphasen, meist rund zehn Tage lang, schweißten die jungen Musiker:innen von selbst zusammen. „Man sitzt ständig aufeinander, probt, isst, redet, lacht. Das reicht völlig“, sagt er.

Konzertreisen ins Ausland, wie frühere LJO-Tourneen nach Bulgarien oder China, fielen in seiner Zeit coronabedingt weg. Doch auch ohne diese Fahrten war das gemeinsame Musizieren verbindend genug. Noch bis ins jetzige Studium hat Lukas Schade im LJO gespielt, so wie auch einige seiner Kommiliton:innen. Wegen des Wechsels nach Stuttgart wird er aber das LJO jetzt verlassen.

## Musik als Lebensperspektive

Im Rückblick beschreibt er seine Erfahrungen im Jugendorchester als grundlegend für seine berufliche Orientierung. Besonders eindrücklich ist dabei seine Vorstellung eines idealen Lebens: nie wirklich „gearbeitet“ zu haben, sondern immer Musik gemacht zu haben, in Proben, auf Konzertreisen, im täglichen Üben. Die Entscheidung, Musik zu studieren, sei in diesem Umfeld organisch gewachsen. Dass diese Orchester eine Talentschmiede für künftige Profimusiker:innen darstellen, sieht Lukas Schade im Studienalltag oft bestätigt. „Die Allermeisten haben ähnlich wie ich bereits in Jugendjahren Orchestererfahrung gesammelt“, sagt er. Bei internationalen Kommilitoninnen und Kommilitonen allerdings sehe das mitunter anders aus. Die Jugendorchesterszene in Deutschland ist stark, so sein Eindruck. Ein Fundament, auf dem sich für die spätere Berufswahl gut aufbauen lässt.